

Wenn die Wangen hängen

Es kann nur besser werden: Ein Buch zur Geschichte und zum Stand der Schönheitschirurgie

VON CORNELIA GEISSLER

BERLIN, 17. Juni. Älterwerden an sich ist keine Krankheit. Doch ist die Hoffnung verbreitet, mit medizinischen Mitteln etwas dagegen unternehmen zu können. Es gibt schließlich genug prominente Beispiele, die zeigen, was man tun kann, wenn die Wangen hängen, wenn Krähenfüße im Gesicht nicht mehr als fröhliche Lachfältchen gedeutet werden und Stirnfalten nicht mehr nur als Zeichen von Nachdenklichkeit durchgehen. „Eine moderne kosmetische Operation zielt darauf ab, die unerwünschten Vorgänge im Gesicht zu beseitigen“, stellt der Berliner Facharzt für Plastische Chirurgie Johannes C. Bruck sachlich fest. Der passende Dialog zu diesem Thema lautet: Wie zeigt eine Frau, dass sie für die Zukunft plant? Durch plastische Chirurgie.

Routine durch den Krieg

Bruck ist einer der Spezialisten, die für das gewaltige – großformatige, dicke, umfassende – Buch „Schönheitschirurgie“, befragt wurden, das jetzt im Taschen-Verlag erschienen ist. Der Chirurg beschäftigt sich allerdings nicht nur mit Menschen, die die Zeichen der Zeit verschwinden lassen wollen und dafür fast jeden Preis bezahlen. Bruck hat auch die Opfer des Anschlags auf die Diskothek „La belle“ betreut, und er ist spezialisiert auf den Brustaufbau aus Eigengewebe nach Totalamputationen. Das Eine wurde die Grundlage für das Andere. Denn die Schönheitschirurgie hat sich auch ursprünglich aus der Wiederherstellungschirurgie entwickelt. Tatsächlich hat vor allem der Erste Weltkrieg die plastischen Chirurgen um viele Erfahrungen reicher gemacht.

Und doch waren vor wenigen Jahren noch Schönheitsoperationen verurteilt als die verzweifeltsten Versuche von Menschen, die nicht akzeptieren können, dass die Zeit vergeht. Heute werden die Patienten immer jünger. Schuld daran sind auch die Medien, die auf verschiedenen Kanälen ein Idealbild vermitteln, das die Mehrheit der Betrachter in die Unzufriedenheit gegenüber dem eigenen Aussehen stürzt. Die Medien bieten andererseits auch Platz dafür, über die ethischen Aspekte etwa von Brustvergrößerungen bei sehr jungen Mädchen zu diskutieren oder, im aktuellsten Fall, über die Entfremdung vom eigenen Ich durch ein Übermaß an Operationen wie bei Michael Jackson.

Schönheitschirurgie ist ein Thema von allgemeinem Interesse geworden. Der italienische Ministerpräsident Silvio Berlusconi stellte sich Anfang April der Öffentlichkeit mit neuem Haupthaar vor und sagte im italienischen Fernsehen: „Ich kann Ihnen versichern, dass sich viele meiner europäischen Kollegen ernsthaft für eine solche Operation interessieren.“

Wer sich in die Hände eines Schönheitschirurgen begibt, steht in der Regel unter einem hohen Leidensdruck. Entweder, weil man schon lange mit einem als Mangel



REUTERS/KEVIN MAZUR; AUS DEM BESPROCHENEN BAND (2)

Cher spricht offen über ihre Operationen. Im nächsten Jahr wird sie 60.

Vorher – Nachher

Plastische Chirurgie ist ebenso wie Dermatologie, Gynäkologie oder Kinderheilkunde ein eigenständiges medizinisches Fachgebiet.

Weltmeister in der ästhetischen Chirurgie sind die USA. Deutschland steht im internationalen Vergleich der jähr-

lichen Eingriffe auf Platz sechs. Auf den Rängen dazwischen liegen Mexiko, Brasilien, Japan und Spanien.

Der beliebteste Eingriff hier zu Lande ist mit Abstand die so genannte Gewebeunterfütterung mit Fremdmaterial beziehungsweise Eigenfett.

Das Buch „Schönheitschirurgie“, bietet auf 400 Seiten einen Abriss der Geschichte der plastischen Chirurgie, eine Darstellung zu Gesichtskorrekturen im Film, Interviews mit Experten und Kurzbiografien prominenter Ärzte. Taschen Verlag, Köln/London, 39,99 Euro.



25 000 Dollar ließ sich diese Patientin ihre Schönheitsbehandlung kosten. Links ist sie 79 Jahre alt. Rechts 82.



empfunden Merkmal – den absteigenden Ohren, der schiefen Nase – lebt oder weil man sich jünger fühlt, als man tatsächlich aussieht. Wer vor einhundert Jahren das 50. Lebensjahr erreichte, war alt. Heutige 50-Jährige werden in Porträts gern als mädchen- oder jugendlich beschrieben, weil sie noch nicht ein-

gerostet sind. Was ist also verwerflich daran, wenn sie ihr Gesicht ihrem gefühlten Alter anpassen? „Die Faltenfalle schlägt überall zu“, sagt Sabine Christiansen über den kritischen Blick auf älter werdende Frauen auf dem Bildschirm. Sie war für ein Buch über Frauen und Fernsehen interviewt worden. Ein

grundsätzliches Interesse an Schönheitsoperationen äußerte jeder Vierte in einer Emnid-Umfrage im vergangenen Jahr. Während sowohl Männer als auch Frauen in Deutschland eindeutig Fettabbaugängen an Bauch und Oberschenkeln favorisieren, stehen bei den Frauen Brustveränderungen an zweiter Stelle und bei Männern Korrekturen der Nase. Am dritt wichtigsten ist den Vertretern beider Geschlechter die Verringerung von Falten im Gesicht.

Am Computer lässt sich heute ziemlich genau vorhersehen, um wie viel schöner ein Mensch nach der Operation ist. Charles Conrad Miller, der Anfang des 20. Jahrhunderts ein erfolgreiches Verfahren zur Korrektur von Schlupflidern entwickelt hatte, litt unter den Reaktionen von Patienten, die noch deutlichere Effekte erwartet hatten. Er gab bald die ästhetische Chirurgie wieder auf und arbeitete in Chicago als klassischer Chirurg. Er fand es erfüllender, „Krankheiten zu heilen als Eitelkeiten zu befriedigen“, berichtet der amerikanische Kulturhistoriker Sander L. Gilman in dem Buch „Schönheitschirurgie“. Denn dort geht es auch um die Geschichte dieses Zweigs der Medizin.

Eitelkeiten werden ausgenutzt

Bereits im alten Ägypten wurden Narben behandelt und Nasen korrigiert. Es gibt auch Berichte über Öhren- und Augenbehandlungen in China aus dem 5. Jahrhundert vor Christus. Die erste nachgewiesene und bildlich dokumentierte Nasenkorrektur fand im Jahre 1597 statt – zu Zeiten, als jede Operation noch mit äußersten Schmerzen verbunden war. Erst die Einführung der Anästhesie im Jahre 1846 machte die Entscheidung für medizinisch nicht unbedingt erforderliche – also ästhetische – Eingriffe leichter.

Der brasilianische Schönheitschirurg Juarez Avelar sagt zwar: „Eine Operation ist wie eine verletzte Liebe – sie hinterlässt stets eine Narbe.“ Doch gerade daran, die Narben möglichst unsichtbar zu machen, arbeiten die ästhetischen und plastischen Chirurgen seit Jahren konsequent. Eine gute Operation sieht man nicht. Längst kann ein versierter Arzt das berüchtigte maskenhafte Aussehen vermeiden, das Frauen, die an sich herumschneiden ließen, nachgesagt wird. Zum Beispiel, wenn beim Facelifting nicht nur die oberste Hautschicht, sondern auch das Unterhautgewebe gerafft wird. Auch das erfährt man in dem Buch, das noch dazu glänzend illustriert ist.

Aber es bleiben viele Fragen offen – Fragen, die Menschen dem Arzt stellen müssen, bevor sie sich unters Messer begeben. Jeder Eingriff ist mit einem Risiko verbunden. Die ästhetische Chirurgie unterstützt und befriedigt die Eitelkeit der Menschen, aber sie nützt sie auch aus. Zu leicht lassen sich Frauen und Männer von Vorher-Nachher-Fotos beeindrucken, die in den Praxen für Korrekturen werben. Dahinter steckt die Verführung zu einem Gesicht, das aber oft auch der beste Arzt nicht herstellen kann.